







## Anordnung über das Schlachten von Schaflämmern.

Auf Grund des § 4 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichstags über ein Schlachtverbot für trügliche Rinde und Säuen vom 26. August 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 515) bestimme ich hierdurch unter Abänderung meiner Anordnung vom 20. Januar 1918 folgendes:

§ 1.  
Das durch die Anordnung vom 20. Januar 1918 ausgesprochene Verbot der Schlachtung aller in diesem Jahre geborenen Schaflämmer wird für Bodlämmer mit dem 1. Oktober 1918 aufgehoben.  
Ausnahmen von dem Verbot für weibliche Schaflämmer dürfen — unbefehlet der Vorchrift in § 2 der Anordnung vom 20. Januar 1918 über Viehschlachtungen — auch vom 1. Oktober ab nur aus dringenden wirtschaftlichen Gründen, in der Regel nur für solche Lämmer, die zur Aufzucht nicht geeignet sind, vom Landrat, in Stadtorten von der Ortsparlamentarische, zugelassen werden.

§ 2.  
Zwischenhandlungen gegen diese Anordnung werden gemäß § 5 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. oder mit Gefängnis bis zu 3 Monaten bestraft.

Berlin, den 10. August 1918.  
Der Minister: Dr. Sandwithsch, Domänen und Forsten  
Im Auftrage: ge. Hellwig.

## Bekanntmachung. Milcharten-Ausgabe!

Vom Montag, dem 9. bis einschließlich Sonnabend, dem 14. September 1918, werden in den städtischen Kartenausgabestellen zugleich mit den Zeugnissen die neuen, vom 16. September ab gültigen Milcharten für Kinder bis zu 8 Jahren, Hilfs- und Mütter- und Schwangere Frauen ausgegeben. Bei der Erneuerung der Milcharten sind vorzulegen:

1. a) Der Lebensmittelschein des Haushalts, dem der Versorgungsberechtigte angehört, b) der Stamm der alten Milchkarte.
2. Wenn der Versorgungsberechtigte ist: a) ein Kind bis zu 5 Jahren: ein Altersnachweis (Geburtschein, Hebammenbescheinigung, Geburtsurkunde; die Vorlegung des Impfscheins genügt nicht); b) eine hilfslose Mutter: eine polizeilich beglaubigte Bescheinigung der Hebammen, des Arztes oder der Säuglingsfürsorgestelle, daß die Mutter ihr Kind nicht oder ein Ausweis der Krankenkasse darüber, daß Stillprämiemangel vorliegt; c) eine Schwangere: eine Bescheinigung des Arztes oder einer zur Ausübung des Hebammenberufes zugelassenen Hebammen, daß Schwangerschaft in den letzten drei Monaten besteht.

Bei der Ausgabe der Milcharten für Kinder ist für die Entscheidung der Frage, welche Menge von Milch dem betreffenden Kinde zuzumessen, der Geburtszeit des Kindes bestimmend. Gelangt ein Kind während der Zeit, für welche die Milcharte gilt, in eine Altersstufe, für die nunmehr eine geringere Milchmenge vorgesehen ist, so bleibt es noch bis zum Ablauf der Gültigkeit der Karte im Genuß der ersthöheren Menge.

Halle, den 6. September 1918. Der Magistrat.

**Gew. Verein erwerbender Frauen und Mädchen.**  
Am Montag, dem 9. September, abends 8 Uhr, im **Mogarten:**  
**Heldland im Kriege.**  
Direktor der „Kranke“ Goerte. **Spielführer.**  
Programm 2 Mk., 1.50 Mk., u. 1 Mk. in der Hofmusikalienhandlung S. Hothan.

**Halle.**  
**Zum Jahrmarkt auf dem Roßplatz!!**  
Neu! Zum ersten Male hier! Neu!  
Eintritt für Erwachsene sowie Kinder.  
**Internationales Museum für Kunst und Wissenschaft - 200 qm groß.**  
Über 200 verschiedene Abteilungen.  
Plastische bewegliche Kunstwerke.  
Wunder der Modellierkunst, sowie der Mechanik.  
Lebensgroß! [1520] Mechanik-beweglich!

**Zoo**  
Sonntag, 8. September, nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Nachmittagskonzert**  
7 1/2 Uhr abends:  
**Abendkonzert**  
vom Gürlich-Orchester  
Leitung: Kapellmeister H. Görlich  
Eintrittspreise für Erwachsene 50 Pf., von 7 Uhr ab 35 Pf., Kinder 20 Pf. [1524]  
Militär ohne Dienstgrad zahlt vormittags 10 Pf., nachmittags 20 Pf.  
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.

**Frauen**  
zuz Kohlen abtragen sucht [1522]  
Halle'sches Kohlenwerk, Brüderstr. 5.  
**Abjahrfertel** [1523]  
jet abgegeben  
Röhner, Angerweg 27.

**Preiswerte Mützen**  
für Herren und Knaben  
**Schüler- u. Soldatenmützen** [1471]  
in großer Auswahl  
**Kaufhaus H. Elkan**  
Leipziger Str. 87

**Dampf-Einkoch-Apparate**  
sparen viel Feuerung.  
Zu haben bei [1296]  
**C. F. Ritter**  
Leipziger Str. 90.

**Schuhe**  
werden mit **Schuhbürsten** und **Schuhbürsten** behelfen und repariert. [1100]  
**Schumann, Schützenstr. 20.**

**Alte Promenade 11a** **UT** **Leipziger Straße 88**  
Fernruf 5723. Fernruf 1224.

**„Edelwild“**  
Spannendes Drama in 4 Akten mit **Marla Fein** und **Erich Kaiser-Titz**.  
Vorführung: 4.50 7.10 9.30.

**„Habakuk“**  
Humorvolles Lustspiel in 3 Akten. Hauptrolle: **Jean Paul**.  
Vorführung: 4.10 6.30 8.50.

**„Mady will einen Affen haben“**  
Komödie in 1 Akt.

**„Rauchverbot“**  
Komödie in 1 Akt.

**„Die 13“**  
Großes Drama in 4 Akten. Nach Motiven von Honoré de Balzac Roman „Ferragus“, Hauptrolle: **Mady Chrysiens**.  
Vorführung: 4.50 7.00 9.20. [1521]

**„Der falsche Demetrius“**  
Vorführung: 4.10 6.20 8.30.

In beiden Theatern: Die neuesten Kriegsberichte.

**Beginn 4 Uhr.**

**Achtung! Kommen! Sehen! Staunen! Achtung!**  
Nur drei Tage: Sonntag, Montag, Dienstag!  
Auf dem Roßplatz ist eingetroffen eine Weltattraktion, das artifizielle Repertorium **Eva, die Erschaffung des Weibes**  
Konkurrenzlos in Europa. — Ferner Auftreten des **Fräulein Grotzelli**  
die kleinste Gebärdensprachkünstlerin der Jetztzeit, 85 Zentimeter groß, 20 Jahre alt, sowie **Kazottli, der weltberühmte Zauberkünstler**  
in seiner geheimnisvollen modernen Zauberkunst. — Ferner Auftreten des **Fräulein Leonhard**  
als indische Fatter- oder Feuer- und Flammenkünstlerin. — Auftreten von **Sacharett, das lebende Rätsel aller Professoren.**  
Zum Schluß jeder Vorstellung: Das beliebteste und berühmteste **Berliner Kasperle-Theater.** **Ende!!!!!!**  
Anfang der Vorstellung: **Heute abend 8 Uhr. Sonntag nachmittag 3 Uhr.**  
Zu freudlichem Besuch ladet ein **Der Besitzer.**

**Während des Jahrmarktes in Halle auf dem Roßplatz!**  
**Die Wanderchau d. 15 kleinen Liliputpferdchen**  
aus dem Tierpark Carl Hagenbeck, Stellingen bei Hamburg.  
In Wirklichkeit die kleinsten Pferdchen, welche lebend existieren, nicht größer als Hunde, so zart gebaut wie die Rehe, die man als Spielzeug auf den Arm nehmen kann. Daher versäume niemand beim Besuch des Marktes diese Naturwunder in Augenschein zu nehmen. [1518]

**230 Meter groß. Die Riesenschau unserer Zeiten. Der größte Sozial. der je in der Welt gesehen wurde.**  
**Zum Jahrmarkt Der lange Josef auf dem Roßplatz:**  


**Bad Wittekind.**  
Sonntag, 8. September, früh 7-9 Uhr:  
**Erüh-Konzert**  
vom [1526] **Gürlich-Orchester.**  
Leitung: Musikdirektor **H. Görlich**.  
nachmittags 3 1/2 Uhr  
**Kur-Konzert**  
Abends 8 Uhr:  
**Militär-Konzert.**  
vom gesamten aus dem Felde beurlaubten **Truppenkorps des Mannfelder Artillerie-Regiments Nr. 75.**  
Leitung: Königl. Obermusikmeister **C. Steuer**.  
Eintrittspreise: **Erwachsene früh 25 Pf., nachmittags und abends 35 Pf., Kinder je 20 Pf.**  
Besortungen sind gang.  
**Arbeiter, abonniert die Volksstimme!**

Neu! Während des Jahrmarktes auf dem Roßplatz ist zu sehen das **Schlachten-Panorama**  
mit den neuesten Kriegereignissen.  
Die Kämpfe an der Aisne. Die Schlacht an der Somme. Seegefecht bei Zeebrugge. Das Attentat auf den deutschen Gesandten sowie Die furchtbare Brandkatastrophe in **Plauen i. Vogtl.** und andere Neuheiten mehr.  
Um gültigen Besuch bittet **Der Besitzer.**

**Halle.**  
Auf dem Jahrmarkt, Roßplatz. Die einzig noch lebenden **Lebende Uzteten Lebend!**  
**Mädchen mit Vogel-Köpfen.**  
Erzöhte wissenschaftliche Gehenswürdigkeit d. Jetztzeit. Dieselben kommen direkt aus dem Hölle-Theater Berlin, wo sie zuletzt 18 Monate lang gezeigt wurden. In Gesellschaft dieser seltsamen Mädchen befinden sich zwei **retzende Liliputaner**  
15. und 20 Jahre alt. Dieselben werden das Publikum als Duettisten auf das Beste unterhalten.  
**Kommen! — Sehen! — Staunen!**  
Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **die Unternehmerrin.**  
[1515]

**Halle**  
Zum Jahrmarkt auf dem Roßplatz —  
**Tom Jack**  
  
**Der Eiskönig**  
mit schneeweißem Haar — und roten Augen —  
ein seltsamer Mensch — ein interessanter Künstler  
**Tom Jack** war sechs Monate im **Zirkus Busch** und das Tagesgespräch in Berlin **2 Monate in Dresden im Zirkus Sarrazani.**  
**1000 Mark zahlt Tom Jack** demjenigen, der Gleiches leistet!  
— Befreiung aus der Todesfessel —

**Thalia-Theater**  
Gesamtheit des Stadttheater-Personals  
Sonntag, den 8. September, abends 7 1/2 Uhr: [1524]  
**Jugend.**  
Liebesdrama v. Max Halbe.  
**Gebrauchl. Möbel, Matratzen**  
Sofen u. Bettfedern verkauft  
**R. Sachse, [1438]**  
Hohennußten, Lühener Str. 7.

**Stadt-Theater**  
Sonntag, 8. September, nachmittags 3 30 Uhr  
Vorführung in Italien **Medea**  
Trauerspiel von Grillparzer.  
Abends 7 30 Uhr. Ende 10.30 Uhr  
**Freischütz**  
Oper von Weber.  
Montag abends 7 1/2 Uhr.  
**Der fliegende Holländer**  
von Richard Wagner.

Am 6. September erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegerohn, Schwager und Onkel, der Musiketier **Walter Schnabel**  
Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Kl. im blühenden Alter von 28 Jahren am 28. August dem Weltkriege zum Opfer gefallen ist. Dies zeigen tiefbetruht an  
**Emma Schnabel geb. Schmidt.**  
Familie Max Schmidt,  
Familie Frz. Schmidt.  
[1525]







# Maria Thurnheer

Erzählung von Paul Hg.

(Fortsetzung.)

**U**n einem jener rauhherzligen Sonntage erschien ich nach vorheriger Abrede wieder einmal im Pförtnerhäuschen, um den alten Griesgram zu bitten, mir sein allzu behütetes Töchterlein auf einen Nachmittag anzuvertrauen. Maria wollte natürlich auch ihr Teil am fröhlichen Eisreigen; nur durfte der Vater nichts davon wissen; dazu gab er die Erlaubnis nie. Ihn dachte der Auf-  
lauf lächerlich. Zur Abschreckung erzählte er von einer gottwehig ob und wann geschehenen Schiffsfahrt über den See, bei dem ein vornehmes Hochzeitspaar, Berwegenheit statt Andacht im Herzen, eingebrochen und einer Rottle Korak gleich vor den Augen der Verwandten verschwunden war. Auf uns machten jedoch kaum die neuesten Opfer des Sports, auf welche die Zeitung Tag für Tag mit schwarzer Hand hinwies, gebührenden Eindruck.

Nie konnte ich vor das Bleichgitter treten, ohne an meine erste Einkehr zu denken. Sechs Jahre, das heißt viel Freude, Liebe, Förderung lagen dazwischen. War ich gleich noch ein Gebundener, noch lange nicht feind genug den Ketten — zuweilen vernahm ich doch schon den hohen Ruf und geistwachen Erzklang der Freiheit.

Und sie, die mir an dieser Stelle zuerst die Hand zum neuen Leben bot?

Maria hatte mich erwartet und kam mir entgegen, prunkend mit dem langen Kleid, das sie zu Weihnachten bekommen hatte. Ich erschrak bei ihrem Anblick. Weit über ihren Lebenstag erwachsen, kraulich, zielbewußt kam sie mir vor. Ich mußte mich

ordentlich reden, um nur ihrem Körpermaß nichts nachzugeben. Meine stumme Bewunderung nahm sie als etwas Selbstverständliches hin und fragte nur, seltsam geschmeichelt: „Stehst mir das Erwachsensein gut? Gelt, du hast mich doch lieber im kurzen Kleid gesehen?“

Ach ja, sie hatte meine Stimmung auf den ersten Blick erraten. Fühlte ich doch, wie sie mir mit Leib und Seele voraussetzte,

„Dem Vater sag nur, wir möchten zum Konzert in Uhligs Bierhalle und deine Mutter sei auch dabei. Bitte ja. Dann läßt er mich schon gehen,“ flüsterte sie mir auf der Treppe gebieterisch zu. Meine Bedenken schnitt sie vorsorglich ab, indem sie schnell die Stubentür aufmachte.

Seit sich Herr Thurnheer von meiner Selbständigkeit überzeugt hatte, trat ich in seinen vier Wänden nur nach Wohlwollen an, was Maria trefflich in den Kram paßte. —

„Da kommt unser Mustermadel! Wie steht es, hat es auf Neujahr eine fette Gehaltszulage gegeben?“ begrüßte mich der Alte, der die Wintersonntage am liebsten in allerlei Gelehrsamkeit schwebelnd auf dem Kanapee zubrachte. Mit dem Eifer, dem Respekt eines wissenschaftlichen Laten studierte er ein in monatlichen Heften erscheinendes illustriertes Werk „Der Mensch und die Erde“, woraus er Gattin und Tochter mehr zu seinem als zu ihrem Vergnügen ausgiebig vorlas. Wehe ihnen, wenn sie nicht geduldig, Bißbegierde heuscheln, zuhörten. Dann schalt er sie eine zerfahrene, topfscheue Sippe, bei der

**Spätommer**

Geht ein Gilben schon durch Strauch und Bäume?  
Stehn die Gräser nicht schon braun und hart?  
Nebelschleier spinnen weiche Träume  
Und die Vögel rüsten sich zur Fahrt.

Tausend Wunden wieder bluten wollen —  
Wunden, die der Krieg dem Leben schlug . . .  
In den erntetoten Stoppelschollen  
Feuchter Frühherbstfelder wühlt der Pflug . . .

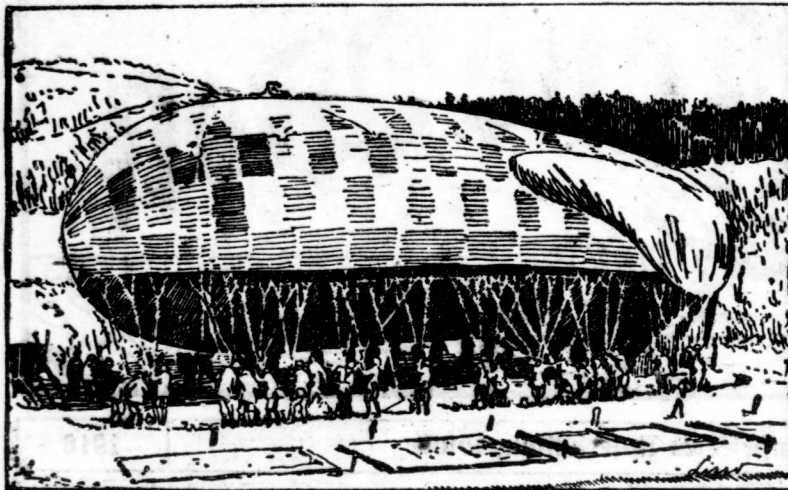
Wühlt der Pflug die Zukunft neuem Leben:  
Jeder Tod schafft jungem Werden Raum! —  
Hoch am Himmel Wildgansschwärme schweben . . .  
Geht ein Gilben nicht durch Strauch und Baum?

und daß ich, trotz allen redlichen Anstrengungen emporzukommen, in ihren wunschmächtigen Augen zurückblieb. Noch zwei, drei Jahre — dann war sie schon reis zum traulichen Bunde, eine seltene Blume im Bleichgarten, wo Hunderte vergeblich des Lichtes harrten und vorzeitig welkten.

„Bleib bei mir, Maria! Bald bin ich deiner wert,“ hätte ich ihr stündlich zurufen mögen. Ich tat es nie mit Worten. Aber ihrem Blick blieb das Gebet schwerlich verborgen.

die Bildung nur durch elende Reihengangsfinde — jedes Jahr ein paar arbeitsame Späne. Ich sah noch kaum, als er schon wieder in diese Kerbe hieb. Frau Thurnheer, die ihr sonntägliches Stridzeug handhabte, entgegnete scheinbar gelassen: „Nah, das ist etwas für Männer; so ein junges Ding hat eben andere Sprüche im Kopf. Es möchte lieber etwas vom Leben sehen, als solch trockenen Büchertrank. Aber das willst du nicht begreifen. Warum soll





Französischer Fesselballon vor dem Aufstieg

„Unsere nicht auch tun wie die anderen?“ Der Hausherr ehrte mich, indem er den aufsteigenden Jörn unterdrückte und mit feinen Hefen bei mir Verständnis suchte. Das war jedoch gar nicht in Marias Sinn. Viel kühner als die Mutter entrollte sie das Banner.

„Nächste Woche fängt der zweite Tanzkurs an. Ich weiß es von Mathilde Schellenbaum — das ist die Tochter unseres Appretiermeisters — die darf auch mitmachen. Bis am Mittwoch muß man sich melden,“ sagte sie, und der tragische Unterton: „Soll ich da wieder leer ausgehen?“ war deutlich zu spüren. Sie hoffte vielleicht, meine Gegenwart werde den Vater umgänglicher stimmen. Er lachte jedoch nur belustigt auf und strich seinen käsegelben Vollbart: „Ja, du kommst mir gerade recht. Der Firtelanz fehlt noch. Das hat Zeit! Ich — und Geld für Tanzstunden, hehe!“

Auch das Kanapee quetschte vor Vergnügen. Was dieses Weibervolk für merkwürdige Schmerzen hatte. Während einiger Minuten gab es einen wahren Wirbel von jörnigen Worten und Heiterkeitsausbrüchen. Maria lächelte wie an der Schnur die Namen aller Mädchen her, die schon mit fünfzehn

Jahren tanzten, ja sogar Klavierpielen durften und dabei noch lange nicht so viel Arbeit tun mußten wie sie, der man nicht die Butter aufs Brot gönne. Sie stand am Fenster und schloß wütende Blicke in den verschneiten Garten hinaus, während der Verwalter eine Rauchwolke nach der andern gegen die Decke jagte. Die Mutter seufzte vergrämt: „Ich sage kein Wort mehr!“, sprach dabei aber unaufhörlich dazwischen und glich einem Krug, der von Bitterkeit andauernd überläuft.

Wir schnürte es die Brust zusammen. Wie heillos entfremdet waren sich diese drei Menschen! Der Mann verbohrt, die Frau vernarrt, das Mädchen vom Lebenshunger gequält, nur darauf bedacht, dieser spinnwebigen Häuslichkeit zu entfliehen. Konnte Maria ihre Mutter lieben, die ihr in allem slavisch zu Willen war und in der Tochter Seele, auch wenn unbewußt, glühenden Haß gegen ihren Unterdrücker entfachte?

Herr Thurnheer gab mir einen Blick, der mich zur Gesinnungsgenossenschaft einlud, und meinte: „Es wär, dem! Ich, geschickter, so eine hoffärtige Jungfer spickte ihren Sparhafen, damit sie nicht mit leeren Händen da steht, wenn einmal ans Heiraten geht!“

Die Tochter setzte ihm die gutbürgerliche Weisheit glatt unter den Tisch. „Darauf pfeif ich. Dann hat man ja gar nichts vom Leben. Die Verheirateten müssen doch erst recht zu Hause bleiben. Und vielleicht — wer kann das wissen — will ich gar nicht heiraten!“

„Und ich will deinetwegen nicht betteln gehen auf meine alten Tage, basta! Jetzt gib Ruh. Es wird nichts draus, du hörst es!“ erklärte der Alte unheimlich bestimmt. Er hatte den Sonntagsbraten im Leibe, die Pfeife im Munde, eine papierne Welt vor Augen und konnte mit dem besten Willen nicht einsehen, was da den anderen zur Zufriedenheit noch fehlen sollte. Maria schluckte den Jörn hinunter und sagte nichts mehr. Sie gab mir nur einen stillen Wink, mein Anliegen schleunig vorzubringen. Ja, leicht gewunten! Mir fiel es unfähig schwer, die dreifache Lüge nachzuleiern. Irgend etwas hielt mich überhaupt ab, der Freundin in allen Stücken zu mißfallen, wie ich mich denn über die Zurechtweisung, die sie soeben erfahren hatte, im Grund nicht entrüsten mochte. Woran lag es wohl? Ich blickte eine Weile suchend in der rauchigen Stube umher, darin Marias zierfrohe Hand schon manchen Schmuck angebracht hatte. Seidene Schleifen, Kränze von künstlichen Blumen, Glasperlenketten und dergleichen süchtigen Puß mehr; doch keine sorgfältige Stiderei oder Hättelarbeit, nichts, was Fleiß und Ausdauer heischte. Sie hatte das Stillfällige und Sichhingeben nicht gelernt, konnte das Schöne nur begehren, aber nicht schaffen, und weil ich das ahnte, beschlich mich ein heimliches Grauen vor den Versuchungen, denen sie außer Haus ausgesetzt war.

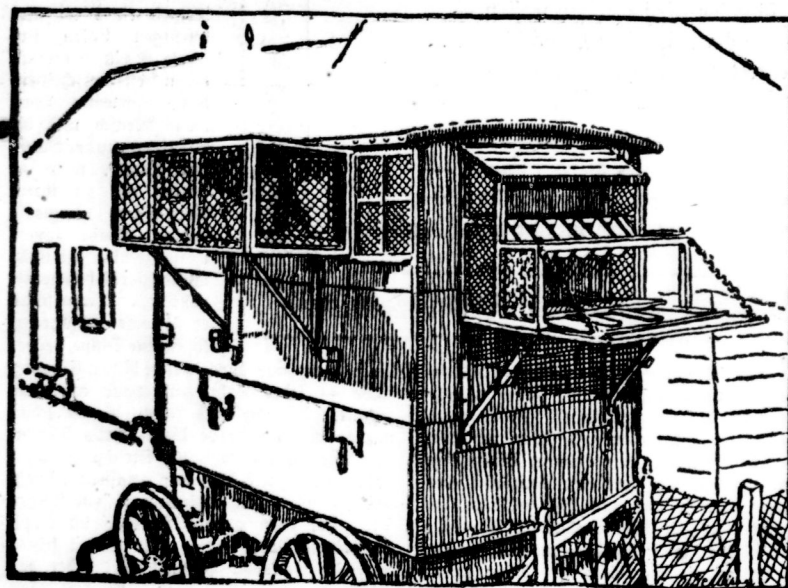
O verwünschte Feigheit! Mit einem Wort — ich bangte, Maria zu verlieren, sobald sie sich der Fesseln entledigte!

Herr Thurnheer wollte seinen Ohren nicht trauen. „Was, deine fromme Mutter geht auf einmal am hellen Tage ins Wirtshaus?“ fuhr er ungläubig auf. „Poß Donner! Was ist denn in die gefahren?“

„He, gar nichts. Ich hab sie gestern gefragt, ob sie mitkomme, falls ich ins Konzert gehen dürfe“, spann Maria, da ich mich so gleich verhebberte, den schlechten Faden ohne Zaudern weiter. Nicht krumm und erbärmlich, nicht wie der Wurm im Staube bewegte sich die Lüge, sie kreiste furchtlos, raubgierig wie ein Habicht über unseren Häuptern. Ich konnte vor Entsetzen kein Stid mehr rühren. Der Alte auf dem Kanapee erhob sich, Unrat witternd; der rote Pantoffel seines lahmen Fußes beschrieb einen drohenden Bogen in der Luft.

„Immer hübschle, hübschle. Nume nit geschprängt! sagt der Berner. Wollt Ihr mir etwa einen Eisbären aufbinden?“ Mißtrauisch musterten mich seine verhärteten, glanzlosen Augen.

Auch Frau Thurnheer merkte, was auf dem Spiele stand, und suchte den Mann bei der Familienehre zu fassen. „Rein aber, du tußt auch gar, wie wenn du tagaus, tag ein, hinten und vorn nur angelogen würdest! Es ist eine Schande vor einem fremden Menschen. Warum soll denn das wieder nicht wahr sein? Gott sei Dank sind nicht alle so hartherzig gegen die Jungen wie du. Herrjeminel! Ich wollte nichts sagen, wenn etwas Unrechtes dabei wäre. 's Waitte hört nun einmal gern Musik. Das hat sie nicht etwa gestohlen. Du bist ja früher auch jedem Handörgeler nachgelaufen.“ (Fortsetzung folgt)



Erbeuteter englischer Brieftaubenwagen



## Die Wasseramsel.

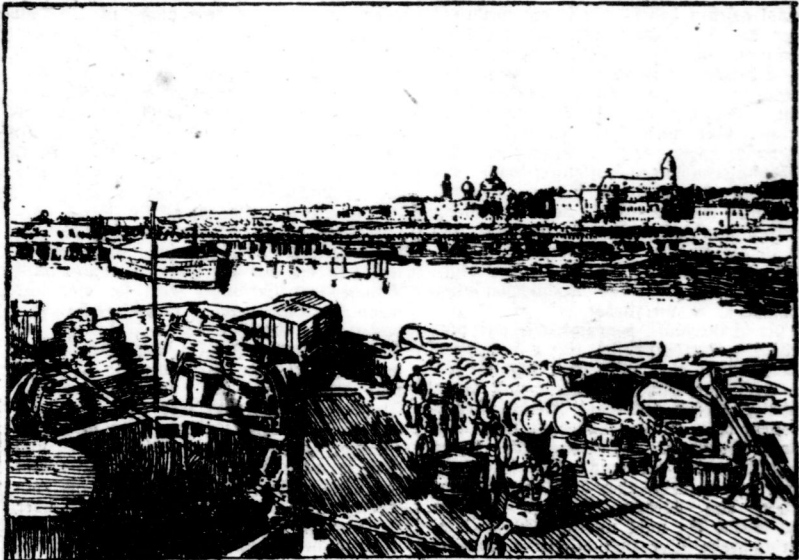
Die Wasseramsel ist eine Bewohnerin des Gebirgslandes, soweit es rauschende, sprudelnde, stürzende, steinige Gebirgsbäche umfließt, und am Bach allein läßt sie sich genauer beobachten, denn sie sucht ihre Nahrung nicht am Wasser, an den Ufern und in ihrer Nachbarschaft, sondern im Wasser.

Die Wasseramsel hat, wie alle Taucher, ein dickes, pelzartiges Gefieder, die Füße sind aber Singdögel Füße geblieben und besitzen keine Schwimmhäute. Dagegen ist die Bürzeldrüse besonders gut entwickelt, die das zum Glätten und Einölen des Gefieders nötige Fett absondert. Die Ohröffnung ist durch eine kleine nackte Hautfalte, ähnlich der Ohrklappe der Wasserspikmaus, verdeckt. Der Augapfel ist mehr in der Art der Wasser- als Landwirbeltiere gebaut, die Hornhaut ist sehr flach und die Linse fast kugelförmig. — Trotz dieser nur einseitigen Anpassung an den Wasseraufenthalt und des Fehlens mancher sonst vorhandenen Hilfsmittel ist das Tierchen eine Künstlerin im Tauchen und Schwimmen, denn es wadet nicht etwa im Wasser herum, wo es leicht ist, sondern es stürzt sich kopfüber in den brausenden Strudel der Sturzbäche und Wasserfälle und schwimmt dann gewissermaßen mit den kurzen Flügeln, sie aus dem Achselgelenk bewegend; der Kopf ist dabei vorgestreckt, die Körperachse schräg nach vorn gegen den Boden gerichtet, und die Füße stoßen abwechselnd hinten aus. Reißschnell jagt es dahin, gleichsam unter dem Wasser fliegend, und wendet sich am liebsten dem oft reißenden Wasserstrom entgegen. So gern die Wasseramsel schwimmt, so gern sie sich kopfüber ins Wasser stürzt, so gern geht sie auch langsam und ganz behaglich immer tiefer und tiefer ins Wasser, bis ihr die Flut über dem Kopf zusammenschlägt, und läuft dann hurtig und munter mit gelenkten Flügeln auf dem Boden umher, um ihn nach Nahrung abzusuchen, fast so, als ob sie auf dem Lande wäre. Dabei bleibt sie 20—50 Sekunden unter Wasser und legt während der Zeit bis 20 Meter zurück.

Die Wasseramsel ist nicht prächtig angeputzt wie etwa der Eisvogel, sondern ihr Kleid ist schlicht, kastanienbraun, braungrau, rufbarben, nur die Brust ist weiß und gleicht einem sauberen Vorhemdchen. In Gestalt und Haltung erinnert sie an den Jauntönig und wird jetzt auch der Familie der Jauntönige (Troglodytidae) zugerechnet und nicht der großen Familie der Fliegenfänger (Muscicapidae), zu der die Amseln und Drosseln zählen. Sie ist aber größer als der Jauntönig, ungefähr wie ein Star, der Leib ist plumper und das Schwänzchen, das ständig auf und nieder wippt, kürzer.

Als Kind des Gebirgsbaches — je klarer und steiniger er ist, desto lieber ist er ihr — bleibt sie ihm auch treu ihr Leben lang und verläßt ihr Gebiet als ausgesprochener Standvogel nie, es sei denn im strengsten Winter, wenn der Nahrungsmangel sie zwingt, eisfreie Wasserstellen aufzusuchen. Ein Vögeln oder ein Rädchen hat den Bach ganz oder eine größere Strecke, etwa 2 Kilometer — auf menschliche Verhältnisse übertragen — gepachtet und duldet da keinen Mitpächter; an den Grenzen werden oft erbitterte Kämpfe ausgefochten. Auch die Nachkommen dürfen nicht in der Heimat bleiben, vielmehr werden sie, sobald sie selbständig geworden sind, vertrieben und müssen sehen, wo sie unterkommen. Dies befremdet um so mehr, als die Wasseramseln vorzügliche Gatten und Eltern sind.

Das Nest wird in der nächsten Nähe des Wassers, in Höhlen, und zwar oft an den unglücklichsten Orten angelegt, am liebsten aber dort, wo es recht rauscht, was den Vögeln besonders angenehm zu sein scheint; nicht selten wird es so angebracht,



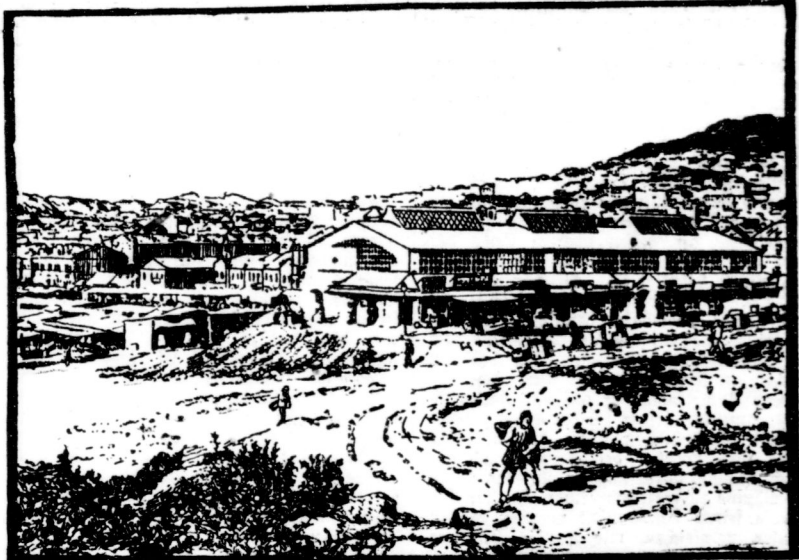
Zum Vorgehen der Entente in Rußland: Blick auf den Eismeerhafen Archangelst

das die Besitzer, um zu ihm zu gelangen, einen kleinen Wasserfall durchfliegen müssen. Infolge dieser Bodenbrut sind die Eier und Jungen sehr den Nachstellungen kleinerer Raubtiere ausgesetzt, am meisten werden sie aber wohl durch Hochwasser zugrunde gehen. Das Nest besteht hauptsächlich aus Wassermoss, daneben aus Pflanzenwurzeln, Halmen, Gras, Laub und ähnlichem. Wo keine Decke oder ein sonstiger Schutz nach oben vorhanden ist, wird künstlich dafür geforgt. Es wird überhaupt viel daran gebaut: große Höhlen werden mit den verschiedensten Stoffen ausgefüllt, daß das Nest einen ungeheuren Klumpen bildet; zu weite Löcher erhalten künstliche Eingänge, die der Größe des Vogels entsprechen; stets sind die Wände dick angelegt und inwendig fein und kunstreich mit trockenem Laub und zarten Hälmchen ausgepolstert. Gleichmäßigkeit herrscht dabei nicht, vielmehr richtet sich der Erbauer ganz nach den Umständen und paßt sich der Umgebung an.

Das Gelege besteht aus 4—6 reinweißen, anfangs glänzenden Eiern, die mit der Zeit trüb und glanzlos werden. Die Bebrütung dauert 13 bis 15 Tage, an ihr beteiligt sich auch das Männchen, das

außerdem das Weibchen füttert und es auch sonst in der zärtlichsten Weise versorgt. Die Jungen werden mit großem Fleiß und viel Sorgfalt aufgezogen, aber, sobald sie gut fliegen können, von den Eltern an ihrer Heimat verstoßen und treiben sich oft lange herum, bis sie einen geeigneten Bezirk gefunden haben.

Die Wasseramsel ist nirgends häufig. Die Vermehrung ist durch die Gefahren, die die Brut bedrohen, schon an und für sich nicht groß, der Hauptfeind ist aber der Mensch, der in dem Vögeln einen Schädling der Fische sieht, obwohl es eher nützlich denn schädlich sein dürfte. Bekanntlich ist in dieser Hinsicht Klarheit und Uebereinstimmung selten zu erzielen. In den Augen voringenommener Nützlichkeitsseifer ist es ein großer Fischfeind, so daß vielfach Schießpreise auf die Vertilgung des anmutigen Vögels ausgesetzt sind, weil es wirklich einmal ein Fischfeind frisst. Es soll sich vor allem an jungen Forellen ergötzen, obgleich es nachgewiesen ist, daß es sich hauptsächlich von Insektenlarven nährt und ein eifriger Vertilger der äußerst schädlichen Libellen- und Schwimmkäferlarven ist, die bekanntlich die ärgsten Räuber unter der Fischbrut sind; man muß nur



Die Entente in Sibirien: Blick auf den Hafen Bladwohol

einmal gefehen haben, wie so ein Gelbrand unter den Kleinfischen, den „Stietnadeln“, aufkrümt. Außerdem fressen sie gern Mücken, Schnecken, Käferchen, kleine Krebschen usw. Schon die Schnabelbeschaffenheit weist darauf hin, daß die Wasseramsel ein Kerbtierfresser und kein Fischfresser ist; außerdem haben es die Ergebnisse von Magenuntersuchungen bestätigt, sowie der jahrelange Aufenthalt der Wasseramseln an Bachläufen, die keine Fische beherbergen. In der Gefangenschaft fressen die Tierchen auch nur in der größten Not kleine Fische, d. h. wenn ihnen keine andere zuzugende Nahrung gereicht wird; das Nachtigallenfutter ist ihnen z. B. viel lieber.

Die Wasseramsel bewohnt, wie aus dem vorhergehenden ersichtlich ist, am liebsten Gebirgsbäche; aber nicht jeder Jagt ihr zu. Er muß klar sein, über Feld und Stein rauschend fließen und Sand soll den Grund bedecken, denn trübes Wasser ist nicht nach ihrem Geschmack. Finden sich keine Wasserfälle oder Stromschnellen, so besetzt es ihr um so mehr, aber auch das Vorhandensein von Weiden, Bräsen, Mäulen usw. scheint ihr nicht unerwünscht zu sein, überhängende Ufer und offerndes Gebüsch oder Bäume sind nicht minder gern gesehen. Wenn sie dann noch ein paar Pfähle oder troden liegende Steine im Wasser findet, von wo aus sie das Bachbett ein Stück überblicken kann, ist sie zufrieden und nicht mehr zu vertreiben. Im Winter ist sie noch mehr als im Sommer auf die Abflüsse starker Quellen und Wasserfälle oder Stromschnellen angewiesen, wo das Wasser auch bei strenger Kälte durch Wärme und rasche Bewegung eisfrei bleibt. Dort, wo solche natürlichen offenen Stellen fehlen, muß das Böglein künstliche aufsuchen, zum Beispiel Wehre mit Mäulen und ähnliches. Diese Anforderungen zwingen es zum Gebirgsaufenthalt, ins Tiefland geht es nur

ganz ausnahmsweise; auch ist es im Mittel- und Borgebirge häufiger als im Hochgebirge, obgleich es ziemlich hoch anzutreffen ist. Außerdem zieht es auf der ganzen Erde die kühleren Gegenden vor. In Deutschland fehlt es wohl nirgends, wo günstige Lebensbedingungen vorhanden sind; aber häufig ist die Wasseramsel durch ihre Lebensart, ihre Unverträglichkeit und die fortwährende Verfolgung nie.

Ihr Lieblingsstich pflegt ein Stein oder ein Pfahl mitten im Wasser zu sein; diese Lieblingsstelle wird regelmäßig aufgesucht und von ihr aus der Jagd betrieben. Auf Bäume und Sträucher geht sie nie; nur wenn ihr keine andere Sitzgelegenheit geboten wird, setzt sie sich auf Zweige, die über das Wasser hängen. Wird die Wasseramsel gestört oder vertrieben, so fliegt sie mit zantendem Ruf und schwirrenden Fluges ab, erhebt sich aber nicht hoch über den Wasserspiegel, sondern fliegt den Bach entlang, allen seinen Windungen und Krümmungen folgend; nur äußerster Not und Gefahr können sie veranlassen, sich vom Bächlein zu entfernen, geradeaus über Land zu fliegen oder sich gar hoch in die Luft zu heben; lieber wird sie sich in das Wasser werfen, tauchen und an weit entfernter Stelle wieder an die Oberfläche kommen.

Zumeist ist die Wasseramsel sehr scheu; nur die, die in der Nähe menschlicher Wohnungen hausen, haben sich an die Menschen gewöhnt und sind verhältnismäßig leicht zu beobachten, zumal, wenn man ihre Lieblingsplätze kennt. Unter fortwährendem Knigen dreht sich das Böglein dort herum, mit dem Stumpfschwanz wippend und ihn hebend und senkend; dabei singt es ein wenig, flüßt mittendurch plötzlich ins das Wasser, taucht auf, verschlingt die erhaschte Beute und beginnt dann aufs neue mit dem munteren Spiel. Durch den dichten

Federpeß ist die Wasseramsel gegen Kälte und Wasser gefeit. Sie gehört zu unseren wetterfestesten Vögeln, so daß sie im Winter ebenso sitzt, d. h. unter Wasser nach Nahrung geht wie im heißen Sommer, und selbst bei der strengsten Kälte die Laune nicht verliert, vorausgesetzt, daß es nicht an Nahrung mangelt. Dann singt sie auch zwischen Schnee und Eis. Der Gesang spielt bei ihr überhaupt eine große Rolle, sie singt fast immer, des Nachts wie im Traum, beim Baden, beim Fressen, beim Streit und Kampf, beim Gefiederputzen. Der Gesang ist volltönend und abwechselnd, mitunter schwermütig, zwischen leisen zwitschernenden und schwirrenden Tönen kommen laute und pfeifende Stellen vor; im ganzen ist er angenehm und anheimelnd. Man kann von der Wasseramsel mit Recht sagen, sie singe des Gesanges wegen genau wie der Zaunkönig; beide selbst zur schlimmsten Winterszeit, auch wenn es schneit und weht, während die andern Sänger nur zur Lenz- und Liebeszeit ihre Stimmen ertönen lassen. Und gerade der Gesang im Winter ist so wunderbar; wenn alles Leben in starre Fesseln geschlagen und unter Schnee und Eis begraben scheint, und wenn dann das kleine, unscheinbare, braune Böglein mit dem weißen Brustfleck auf moosig-eisigem Stein sitzt und sein frühliches Lied in die schweigende kalte Winterluft hinausjubelt.

Für die Gefangenschaft eignet sich die Wasseramsel nicht, da sie nur von sehr geübter Hand eingezugewöhnen ist; am leichtesten gelingt noch die Aufzucht von Nestlingen. Diese werden außerordentlich zahm und gewöhnen sich durch ihr munteres Wesen sowie den fleißigen Gesang viel Freude. Sie dauern aber nicht lange aus, im günstigsten Fall ein Jahr, weshalb sie nur zu wissenschaftlichen Zwecken in Gefangenschaft gehalten werden sollten.

## Aus allen Ecken

Die Wirkungen der Zentrifugalkraft spielen auch im Tierreich hier und da eine Rolle, und zwar kommen hier insbesondere, so plaudert Walter Schoenichen in seinem anregend geschriebenen und interessant illustrierten Buche „Von Waffen und Werkzeug der Tiere und Pflanzen“ (Leipzig, A. Boligländer), solche Fälle in Betracht, in denen die Macht von Schlag- oder Stoßwerkzeugen verstärkt werden soll. Als Musterbeispiel können wir etwa die Giraffen nennen. Diese Geschöpfe tragen auf ihrer Stirn zwei oder mehr Stirnzapfen, welche in folgender Weise als Waffe verwendet werden. Das Tier beugt seinen Hals zunächst nach unten und stark zur Seite, um ihn hierauf mit großer Gewalt nach der anderen Seite zu schlenkern. Bei dieser Bewegung löst sich der lange Hals, der sich übrigens, wie es für die meisten Säugetiere typisch ist, nur aus sieben Wirbeln zusammensetzt, gewissermaßen mit einem starken Bindfaden vergleichen, an dessen oberem Ende der Kopf mit seinen Stirnzapfen als schwerer Gegenstand befestigt ist. Wenn nun dieser Apparat mit großer Geschwindigkeit ein Stück einer Kreisbahn beschreibt, so muß unbedingt der Einfluß der Fliehkraft und des Beharrungsvermögens sich geltend machen, und zwar in der Art, daß der schwere Kopf, sobald er auf ein Hindernis stößt, mittels seiner Stirnzapfen einen äußerst empfindlichen Stoß ausübt. Der lange Hals, welcher der Giraffe noch dadurch nützlich wird, daß er ihr das Laub der Bäume zu erreichen ermöglicht, läßt sich also in seiner Wirksamkeit mit den langen Stielen vergleichen, wie sie die Hammer

der Steinklopfer aufzuweisen haben. Je länger der Stiel eines solchen Werkzeuges ist, desto wichtiger wird infolge des Auftretens der Fliehkraft der mit ihm geführte Schlag ausfallen. Naturgemäß ist eine außerordentlich starke Muskulatur notwendig, um den mächtigen Giraffenhals in Bewegung zu setzen; und ganz besonders kräftig sind die Halsmuskeln bei den Giraffenaffen entwickelt, welchen die Verteilung ihres Rudels in erster Linie obliegt. Jene Muskelzüge bedürfen aber ausgedehnter Knochenflächen, um an ihnen einen festen Stützpunkt zu gewinnen. Daher sind bei der Giraffe die Dornfortsätze der vorderen Rückenwirbel von ganz außerordentlicher Länge; ein Organisationszug, welcher die für die Giraffe charakteristische Abköpfigkeit des Rückens bedingt. Außer ihren Stirnzapfen besitzen die Giraffen noch eine zweite Waffe, von der sie sogar noch weit häufiger Gebrauch machen, es sind dies die langen Hufe. Diese am unteren Ende mit mächtigen Hufen ausgerüsteten Organe scheinen um so mehr geeignet, kräftige Schläge auszuführen, als auch ihre Wirkung in der nämlichen Weise verstärkt wird, wie wir dies vorher von dem Giraffenkopf schilderten. Nennlichen Einrichtungen begegnen wir nun bei sehr vielen Tieren, welche mit langen Gliedmaßen ausgerüstet sind, deren Ende einen Huf oder wenigstens eine hufartige Bildung trägt. Insbesondere kommen hier solche Geschöpfe in Betracht, welche sich vorwiegend in schnellem Laufe fortbewegen, da eine derartige Bewegungsweise langgestreckter Extremitäten zur Voraussetzung hat.

### Rästel-Aufgaben.

**Handrästel.**

Man ordne die Buchstaben der nebenstehenden Figur derart, daß die einzelnen Reihen nennen: 1. Buchstabe, 2. Schwere Diäter, 3. Organische Pflanzenbildung, 4. Sabara-Reich, 5. Ruffische Stadt, 6. Indischer Stamm, 7. Befehlsgeneratur, 8. Baumteil, 9. Buchstabe. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die Handbuchstaben eine Bezeichnung der Mittelgröße nach dem Lebensstadium.

	A													
	B	A	C	E										
E	F	G	H	H	H	I								
I	I	I	K	K	L	M	N							
	N	O	O	O	R	R	S							
		S	S	S	T	T								
			T	T	V									
						W								

**Verkehrsrästel.**

Aus den Silben a aw ap be bee bel e erb fel fel mer mer re re se sel sen fer sie hilde mar v Worte folgenden Bedeutung: Tier, Hausgerät, Frucht, Kleidungsstück, Sandwörterbuch, Vogel, biblische Person, Strauchfrucht, Hülsenfrucht. Sind die Worte richtig gefunden, so nennen die zweiten Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Monat.

**Ankündigung des Rästelrästels.**

A	L	W	I	N										
	S	E	E											
	H	U	L	D	A									
P	A	N	T	H	E	R								
F	A	H	R	K	A	R	T	E						
	S	P	A	R	G	E	L							
		S	T	I	N	T								
			G	E	R									
			H	A	G	A	R							

**Wartung des Rästelrästels.**  
Summel — Sammel — Simmel.  
(Namen der Rästelrästel werden nicht berücksichtigt.)

Ankündigung des Rästelrästels! Verantwortl. Redakteur S. Galmon, Berlin. (Bitte für die Redaktion bestimmten Sendungen nach zu richten nach: Berlin, Hindenburgstr. 8) Berlinische Buchdruckerei und Verlagsanstalt Neer & Co., Hamburg. Druck: Hermanns Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin G.M.B.H.